



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Bodenreform

Damaschke, Adolf

Leipzig, 1929

I. Grundsätzliches

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78614)

I. G r u n d s ä t z l i c h e s

1. Die Grundbegriffe

Bodenreform heißt die volkswirtschaftliche Auffassung, die in dem Verhältnis eines Volkes zu seinem Boden, d. h. zu seinem Vaterland im engeren Sinn des Wortes, die grundlegende Tatsache seines sozialen, nationalen und kulturellen Lebens erkennt. Sie tritt mit dem Anspruch auf, in dem uralten Kampf zwischen dem Ich und der Gemeinschaft, zwischen der These des Individualismus und seiner Antithese des Kommunismus die rettende Synthese darzubieten, d. h. zu der größten Aufgabe unserer Zeitenwende entscheidend beizutragen.

Bei jeder volkswirtschaftlichen Auseinandersetzung gilt es zunächst, den Sinn der grundlegenden Ausdrücke scharf zu umgrenzen. Eine Fülle von Mißverständnissen entsteht durch den schwankenden, oft widerspruchsvollen Gebrauch derselben Namen. Wer sich mit einer Bewegung wirklich sachlich auseinandersetzen will, kann das nur, wenn er ihre Begriffsbestimmungen zugrunde legt.

Welche Faktoren bedingen jede produktive Tätigkeit? Der Boden und die menschliche Arbeit sind ihre unentbehrlichen Vorbedingungen; neben sie tritt in entwickelter Wirtschaft das Kapital.

„Boden“ umfaßt nach dem Sprachgebrauch der Bodenreformer alle natürlichen Stoffe, Kräfte und

Vorteile, also auch das Wasser, die Luft und die durch sie vermittelten Wirkungen der Sonne: Licht und Wärme. Der Boden liefert die unentbehrliche Nahrung und die Rohstoffe, mit und an denen der Mensch „Arbeit“ verrichten kann.

Unter „Arbeit“ verstehen die Bodenreformer die Summe aller körperlichen und geistigen Tätigkeit, die auf die Hervorbringung, Sicherung und zweckmäßige Verteilung von Gütern und Produktivkräften gerichtet ist.

Über das Wesen des „Kapitals“ gehen die Anschauungen weit auseinander. Marx z. B. versteht unter Kapital nur Mehrwert heckende Fähigkeit der Produktionsmittel, ihrem Besitzer aus fremder Arbeit Einkünfte zu verschaffen. Ein Heim, das ich bewohne, ein Spaten, den ich gebrauche, eine Maschine, die ich bediene, ist demnach kein Kapital. Sie werden es aber, wenn ich sie vermiete, verpachte, andere Menschen gegen Lohn daran beschäftige. Kapital bezeichnet nach Marx also ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis, durch das ein Mensch vom andern den „Mehrwert“ erzwingen kann, der die unbezahlte Arbeit des Arbeiters zugunsten des Besitzers der Produktionsmittel „vergegenständlicht“. „Kapitalistische“ Produktionsweise bedeutet also im Sprachgebrauch des Marxismus immer ein Ausbeutungsverhältnis.

Grundsätzlich verschieden von dieser Auffassung ist die der Bodenreformer: Kapital ist jedes Gut, das nicht zum unmittelbaren Verbrauch, sondern zur neuen Produktion bestimmt wird. Kapital ist der Teil aufgespeicherter Arbeit, der neuer Arbeit dienen soll: Wohn- und Werkstätten, Vorräte, Werkzeuge, Maschinen usw.

Die Bodenreform ist sich bewußt, daß dieser scharfe Unterschied zwischen Boden und Kapital nicht allgemein angenommen wird; aber sie hat das Recht, zu verlangen, daß die Begriffserklärung, die sie gibt, jeder Auseinandersetzung mit ihr zugrunde gelegt wird.

Boden, Arbeit und Kapital teilen sich in den Ertrag jeder Volkswirtschaft. Den Ertrag aus Kapital nennen wir Gewinn oder Zins, den Ertrag der Arbeit in jeder Form Lohn, den Ertrag des Bodens Grundrente.

Sind auf dem Boden Verbesserungsarbeiten ausgeführt, die noch nicht getilgt, stehen auf ihm Wohn- oder Wirtschaftsgebäude usw., so ist er mit Arbeit und Kapital verbunden. Die übliche Miete oder Pacht wird deshalb in der Regel zu einem Teil die Gegenleistung für Arbeits- und Kapitalsaufwendung sein, also Lohn oder Zins.

Grundrente ist also der wirkliche oder mögliche Ertrag, den ein Stück Boden ergibt ohne Aufwendungen von Arbeit und Kapital seines Besitzers.

Die Dreiteilung: Für Boden — Grundrente, für Arbeit — Lohn, für Kapital — Zins muß klar durchgeführt werden, und zwar auch dann, wenn die Besitzer von Arbeit und Kapital oder von Kapital und Boden oder von Arbeit und Kapital und Boden dieselben Personen sind.

Die soziale Frage wird wesentlich zu der Frage: Ist die Verteilung des Ertrages einer Volkswirtschaft zwischen Grundrente, Lohn und Zins gesund und gerecht oder krankhaft und ungerecht?

2. Ein Beispiel

Wie findet heute diese Verteilung statt? Will der Erforscher der Naturgesetze etwa die des freien Falles ergründen, so macht er seine Versuche zunächst in einem luftleeren Raume. Er weiß: in der Wirklichkeit erscheinen die so gewonnenen Ergebnisse niemals in ganzer Reinheit; denn die Welt ist voll von Hemmungen aller Art. Aber allein ohne diese wechselnden Hemmungen können wir Wesentliches und Zufälliges scheiden.

Auch auf dem Gebiet des sozialen Lebens werden Unterscheidungen, wie wir sie eben vorgenommen haben, im Leben nie in ganzer Reinheit erscheinen; auch hier und gerade hier wird eine soziale Theorie nie restlos aufgehen — und doch: wollen wir hier Wesentliches und Zufälliges scheiden, so müssen wir auch hier gleichsam im luftleeren Raum, d. h. an ganz bestimmten Beispielen in reiner Theorie die Fragen uns klar legen.

Denken wir tausend Jahre zurück. Ums Jahr 929 berennt ein deutscher König, Heinrich I., zum erstenmal die wendische Hauptstadt Brennabor, Brandenburg. Weit dahinter liegt ein kleines wendisches Dorf an der Spree: Berlin. Dort setzt der wendische Mann seine Arbeit ein, indem er fischt oder den Acker bestellt. Sein Kapital waren Boot, Netz, Pflug, Haus, Vorräte.

Dem Wenden wird seine Arbeit so viel Lohn gebracht haben, daß die Seinen davon auskömmlich leben konnten. Das Kapital hat gewiß guten Zins ergeben: jede Verbesserung im Netzstricken und

Pflugschmieden hat die Arbeit erleichtert oder mit reicherm Ertrag gelohnt.

Für die Benutzung des Bodens mußte eine Abgabe an die Gemeinde oder an den Edeling entrichtet werden. Da diese und dieser aber in erster Reihe zum Schutz der Arbeit verpflichtet waren, so stellte auch diese Abgabe nicht reine Grundrente dar, da sie ja zugleich „Lohn“ für die Arbeit des Waffendienstes enthielt.

Nun liegen 1000 Jahre wunderbaren Fortschritts zwischen jenem wendischen Fischerdorf und dieser Weltstadt. Die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit ist in einer Weise gestiegen, wie es die kühnsten Träume der Vergangenheit nicht zu ahnen vermochten. Welchen Gewinn haben Arbeit, Kapital und Boden aus dieser Entwicklung gezogen?

Wer auf den Ertrag seiner Arbeit allein angewiesen ist, steht heute nicht besser als vor tausend Jahren, in mancher Hinsicht wohl schlimmer. Die ungewollte Arbeitslosigkeit, eins der schwersten Probleme, nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf sittlichem Gebiet, war in jener Zeit unbekannt, ja wohl undenkbar. Sehen wir die Wohnungsverhältnisse, in denen Hunderttausende von Vertretern der Arbeit in Berlin leben müssen — bei der letzten amtlichen Zählung im reichen Frieden am 1. Dezember 1910 fanden sich 41963 Wohnungen mit einem einzigen heizbaren Zimmer dauernd von fünf und mehr als fünf Personen bewohnt! — und wir wissen es: die Arbeit ist nicht die Erbin des ungeheuren Fortschritts menschlicher Kulturarbeit geworden!

Das Kapital hat bei allem Risiko im Durchschnitt auch keinen wesentlich größeren Anteil erlangt an dem Ertrage der Volkswirtschaft. Man frage die

Unternehmer in Gewerbe und Handel, die nichts weiter besitzen als „Kapital“, wie schwer es ist, für Gebäude, Werkzeuge, Maschinen usw. Verzinsung und notwendige Tilgung zu gewinnen.

Der Boden ist es in der Hauptsache, der alle Fortschritte der Technik aufgesogen hat. Das Stück nackten Sandbodens, auf dem die Stadt Berlin steht, das vor tausend Jahren fast wertlos war, galt 1914 nach einer Berechnung von Professor Julius Wolf rund 6000000000 Mark! Rechnet man die Grundrente nur zu 4%, so ergibt sich, daß die Menschen, die auf dieser einen Quadratmeile unseres Vaterlandes leben und arbeiten, jährlich 240000000 Mark Grundrente aufzubringen hatten. Erst wenn sie von dem Gesamtertrag der Berliner Arbeit entrichtet ist, kann der „Zins“ für die Instandhaltung und Erneuerung der Baulichkeiten, Maschinen und Werkzeuge und der „Lohn“ für die Kopf- und Handarbeit jeder Art zur Verteilung gelangen.

Diese Grundrente nun ist nicht das Ergebnis der Tätigkeit einzelner. Verließen die Einwohner Berlins aus irgendeinem Grunde diese Stadt und siedelten sich irgendwo anders an — wer würde dann von dieser einen Quadralkmeile Sandboden eine jährliche Grundrente von 240000000 Mark erzielen?

Aber wo immer die Millionen Berliner sich niederließen, da würde der Boden eine ungemeine Wertsteigerung erfahren. Die Nachfrage nach Boden steigt, wo die Arbeitsteilung am leichtesten durchgeführt und die Produkte der Arbeit am sichersten Absatz finden können.

Grundrente entsteht nur durch die Zusammenarbeit der Menschen und steigt und fällt mit ihr.

3. Die Antwort

Das ist Bodenreformlehre: Der Boden, die Grundlage alles Lebens, die Urquelle aller Arbeit, ist unter ein soziales Recht zu stellen, das den Mißbrauch mit ihm verhütet, seinen Gebrauch als Wohn- und Werkstätte befördert, das die Grundrente der Gesamtheit erhält und, wo sie verlorengegangen ist, für sie zurückerringt. Kapital und Arbeit aber sind der individuellen oder freien genossenschaftlichen Betätigung zu sichern.

Bezöge die Gesamtheit die von ihr erzeugte Grundrente in irgendeiner Form, etwa durch Pachten, Renten, Hypothekenzinsen, Erbbau- oder Heimstättenabgaben, Steuern usw., so fielen jede Ursache, ja auch die Möglichkeit, den Boden und seine Schätze zu monopolisieren.

Natürlich würde damit auch das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit wesentlich berührt.

Die Besitzer des Kapitals gewinnen als Leiter des Produktionsprozesses, ebenso wie Staat und Gemeinde, den folgenreichen Vorteil, daß nicht mehr jede Lohn- oder Gehaltserhöhung von steigender Grundrente zum großen Teil in Form erhöhter Wohnungs-, Werkstatts- und Lädenmieten aufgesogen würde, so wie es im reichen Frieden bei „freier Wirtschaft“ zumeist geschah. In gesunden und gesicherten Heimstätten allein können auch die Qualitätsarbeiter sich bilden und behaupten, die die Voraussetzung sind zu der Qualitätsarbeit, mit deren Erzeugnissen allein die deutsche Fein- und Fertigungsindustrie ihren Platz auf dem Weltmarkt gewinnen und behaupten kann!

Die Erfassung der Grundrente würde Steuern entbehrlich machen, die, wie Gewerbesteuer, Lohnsteuer, Umsatzsteuer usw. die Produktion verteuern und die Lebenshaltung erschweren. Die Roh- und Hilfsstoffe der Produktion blieben vor jeder ungerechten Verteuerung geschützt. Alles, was unmittelbar und mittelbar die Kaufkraft der großen Mehrzahl der Volksgenossen steigert, erhöht die Absatzmöglichkeit auf dem Innenmarkt: ein Gesichtspunkt, der bei der steigenden Erschwerung und Verengerung des Weltmarktes von höchster Bedeutung ist.

Die Vertreter der Arbeit aber ständen erst nach Durchführung der Bodenreform auf gleicher Ebene den Vertretern des Kapitals, den Leitern des Produktionsprozesses, gegenüber. Um nutzbar zu werden, bedürfen auch die besten Werkzeuge und Maschinen der menschlichen Arbeitskraft: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ Die Grundrente aber — heut meist ängstlich „getarnt“ — kann keine Arbeiterorganisation direkt beeinflussen. Ihre Ausscheidung als Machtmittel einzelner ermöglicht erst ein „faires“ Spiel der Kräfte zwischen Kapital und Arbeit, in dem die organisierte Arbeit ihren gerechten Anteil am Produkt der Arbeit erhoffen und im Notfall erkämpfen kann. Sie erst kann auch die Wege zu einer sozialen Genossenschaftsbildung in organischer Entwicklung und damit zu neuen Formen unserer Wirtschaftsverfassung ebnen.

Aber wie auch in einer bodenreformerischen Gesellschaft Arbeit und Kapital sich auseinandersetzen oder vereinigen — es wird jedem möglich bleiben, in Freiheit seine Kräfte zu entfalten. Die bewußte Bewahrung dieser Freiheit aber scheint eine Not-

wendigkeit in der heute vielfach drohenden Entwicklung zur Zwangswirtschaft auch des Kapitals und der Arbeit — wobei es natürlich nichts ändert, ob man solche Entwicklung Staatskapitalismus oder Staatssozialismus nennt! Es gilt die Grenzlinien klar und fest zu ziehen, damit der Gesellschaft das Ihre zuteil wird, damit sie reich genug werde, alle ihre Aufgaben, auch auf dem Gebiet der Erziehung und der Fürsorge, vollkommen zu erfüllen, und doch Raum bleibt zur Entfaltung freischaffender, selbstverantwortlicher Persönlichkeiten!

II. E i n w ä n d e

1. Monopolbildung

Aber geht nicht heute die Freiheit der Persönlichkeit in steigendem Maße verloren? Entsteht nicht durch Bildung von Kartellen und Syndikaten ein wirtschaftlicher Absolutismus, dessen Machthaber der Gesamtheit gegenüber unverantwortlich sind? Ist es da nicht eine wünschenswerte Entwicklung, wenn die Kartellbildung zum allumfassenden Staatskartell führe, so daß man nur noch die Gesamtheit als Produktionssubjekt kenne?

Was ist auf diesen Einwurf des Kommunismus zu erwidern? Soweit Vereinigungen von Produzenten lediglich die Ausgaben für unfruchtbare Reklame und entbehrlichen Zwischenhandel ausschalten, sind sie keinerlei Gefahr für Arbeiter und Verbraucher, kein Hindernis für einen gesunden Wettbewerb. Von den